

journal

19. JULI 2025

AM WOCHENENDE

Gefiederte **Stadtbewohner**

Flora und Fauna in den Städten verändern sich: Mit steigenden Temperaturen erobern neue Bewohner die urbanen Räume. Auch manche einheimischen Arten treffen in Städten kaum noch auf Feinde, die sie an der Ausbreitung hindern würden. Das sorgt vielerorts für Ärger, so etwa im Fall der Taube. Wie Städte die Populationen ihrer Federtiere managen, lesen Sie hier.



Wollen das Taubenproblem in Ulm angehen: Sebastian Röhm (v.l.), Daniela Göster und Rainer Aumann
Fotos (2): Diana Wieser

Friedenssymbol und Hassfigur

Ihre orangefarbenen Augen behalten die Besucher fest im Blick. Aufgeregt flattern acht Tauben durch ihre neue Bleibe in einer ruhigeren Seitenstraße des Stadtzentrums von Ulm. Sie wohnen in einem der betreuten Taubenhäuser der Stadt. Die Tiere sollen ihre Artgenossen dazu animieren, ebenfalls einzuziehen. Es soll sich „herumsprechen“, dass im Taubenhaus gutes Futter, Schutz und Nistmöglichkeiten vorhanden sind. Alles Dinge, die im harten Alltag von Stadttauben Mangelware sind. Das mobile Taubenhaus bietet Platz für rund 200 Tiere sowie 80 Nistmöglichkeiten. Damit hat sich die Stadt Ulm einen tierfreundlichen Weg gewählt, um die häufig titulierte Taubenproblematik zu lösen. Umso mehr freuen sich alle Beteiligten über die ersten Erfolge des Projektes. Die gefiederten Bewohnerinnen haben Eier gelegt. Ein gutes Zeichen, dass sie ihr neues Refugium akzeptieren.

Tierfreundliche Lösung

„Das Schöne an einem mobilen Taubenwagen ist, dass wir ihn bedarfsgerecht aufstellen können, falls ein Standort nicht angenommen wird“, erläutert Rainer Aumann von der Ulmer Stadtverwaltung. Rund 20.000 Euro hat der speziell angefertigte, mobile Taubenwagen gekostet. Dieses Taubenhaus wurde direkt an einer Einfugschneise aufgestellt und soll die Tauben vom Einger Tor, einem belebten Bus- und S-Bahnhof mit Geschäften und Gastronomie, weglocken. Das „DoveCamp“ wurde von einem Schreiner entworfen. Es hat Nischen mit Nestern, einen Landebereich und eine abtrennbare Voliere, um bei Bedarf kranke Vögel zu separieren. Auch das Futter wird von der Stadt Ulm gestellt.

„Mit unseren mobilen Taubenwagen schlagen wir mehrere Fliegen mit einer Klappe“, freut sich Bastian Röhm, Ulmer Stadtrat von der Tierschutzpartei. „Wir können die Taubenpopulation reduzieren, die Tiere artgerecht versorgen und Krankheiten behandeln.“

Wie dies geht, zeigt Daniela Göster. Sie ist die Gründerin der AG Stadttauben Ulm e. V., welche sich ehrenamtlich um die Vögel kümmert. In ihrer Hand hält sie zwei Taubeneier, optisch kaum voneinander zu unterscheiden. „Indem wir echte Eier gegen Attrappen austauschen, kann die Taubenpopulation Stück für Stück reduziert werden.“

Die heutigen Stadttauben sind domestizierte Tiere, die von Felsentauben abstammen. Ursprünglich brüteten diese nur zwei Mal pro Jahr. Der Mensch hat ihnen jedoch ein starkes Brutverhalten angeeignet, so dass sie nun sieben bis acht Mal pro Jahr Eier legen. „Ab und zu lassen wir die Tauben ein echtes Ei aus-

Hier prallen Mensch, Tier und Vorurteile aufeinander: Zahlreiche Kommunen klagen über wachsende Taubenpopulationen. Vielerorts wird zu drastischen Schritten gegriffen. Betreute Taubenhäuser gelten als artgerechte Lösung, mit der auch die Sauberkeit der Städte verbessert wird. *Von Diana Wieser*

brüten“, so Göster. „Bliebe der Bruternfolg permanent aus, würden sie sich eine neue Bleibe suchen.“

Ängste wissenschaftlich widerlegt

„Tauben sind reine Körnerfresser“, betont Daniela Göster. Doch in den Städten finden sie diese Nahrung kaum, so dass sie auf Abfälle zurückgreifen. Von heruntergefallenen Pommes am Imbissstand bis zu verschimmelten Brotresten im Park. Für diese Nahrung sind Vögel nicht gemacht. So wie Menschen auf Essen, das ihnen nicht bekommt, mit Durchfall reagieren, so tun dies auch Tauben. Es entsteht der weißgrünliche, flüssige Hungerkot, der Gebäudefassaden, Denkmäler und Autolacke ruinieren kann. Doch Hungerkot entspricht nicht dem Normalzustand. „Werden Tauben artgerecht ernährt, ist ihr Kot braun und fest“, so die Taubenretterin. Im Taubenhaus erhalten die Vögel Körnerfutter. Ist ein Tier krank, wird es von Daniela Göster gepflegt. Ein Tierarzt ist mit an Bord. Durch

„Beim ersten Sonnenstrahl fangen Vögel an zu singen. Manche Anwohner empfinden das als Lärmbelästigung.“



Ihre Unterkunft ist eigens von einem Tischler angefertigt worden: Einige Bewohner des mobilen Ulmer Taubenwagens

len Gruppen wie in Krankenhäusern und Seniorenheimen, im Lebensmittelbereich oder bei der Reinigung stark verdeckter Taubenhabitate geboten. Für alle anderen gilt: Mit der üblichen Hygiene wie Händewaschen ist die Krankheitsgefahr zu vernachlässigen. Beim Griff nach einer Türklinke oder einem Geldschein sind Menschen mehr Keimen ausgesetzt als beim Berühren einer Taube.

Natur oder Lärm?

In Ulm sorgt noch eine weitere Vogelart für Trubel. Eine Saatkrähenkolonie hat sich in den Baumkronen am Ulmer Judenhof niedergelassen. Was den umliegenden Gastronomien mit Außenbewirtung ebenso übel aufstößt wie den Anwohnern. Da Saatkrähen unter Naturschutz stehen, will die Stadt die Krähenester nach Ende der Brutsaison im Herbst entfernen und die Tiere anschließend durch einen Falkner vergrämen lassen. Weiterer Störfaktor: „Beim ersten Sonnenstrahl fangen Vögel an zu singen, zu krächzen, zu gurren“, so Bastian Röhm. Manche Anwohner empfinden dies als Lärmbelästigung.

Ein Punkt, für den Claudia Wegworth, Vogelschutzexpertin beim BUND Berlin, kein Verständnis aufbringt. „Wir sollten uns darüber freuen, diese Tiere überhaupt noch zu hören, angesichts der massiven Abnahme der Vogelpopulation.“ Zumal es in den Städten wahrlich andere Geräuschquellen gebe. „Manche Menschen glauben, Natur endet an den Stadttoren. Tauben und Vögel sind uns oftmals zu nah. Doch wir teilen unseren Lebensraum auch in der Stadt mit unseren tierischen Mitbewohnern.“ Das Argument rund um Denkmalschutz und Gebäudefassaden lässt Wegworth nicht gelten, da Gebäude mittlerweile viel mehr unter Abgasen und Giften >>>

die gezielte Fütterung sammelt sich rund 80 Prozent des Kots im Taubenwagen an, der regelmäßig gereinigt wird. Dies dient auch der Sauberkeit der Stadt.

„Tauben haben ein Imageproblem. Dabei sind viele der Vorurteile rund um Kot und Krankheitskeime wissenschaftlich widerlegt“, bedauert Bastian Röhm. Beispielsweise untersuchte eine Studie der Technischen Universität Darmstadt im Jahr 2004 die Auswirkungen von Taubenkot auf verschiedene Baustoffe. Ergebnis: Bei Naturmaterialien wie Sandstein, Granit, Holz sowie bei Beton und Zement traten keine Schäden auf. Lediglich bei Blechmaterialien aus Stahl, Kupfer oder Bronze kam es zu Oxidationsprozessen.

Zum Thema Krankheitskeime schätzte das Bundesministerium für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin (BgVV) bereits 1998 ein, dass die Gefahr durch Tauben nicht größer sei als bei anderen Haus- und Wildtieren. Die meisten Taubenkeime sind wirtsspezifisch. Vorsicht ist bei vulnerab-

Der älteste domestizierte Vogel der Welt

In der Bibel kehrt die Taube mit einem Ölweig im Schnabel zur Arche Noah zurück und zeigt das Ende der Sintflut an. Im Mittelmeer nutzten Seefahrer Tauben als Navigator. Die Taube gilt als der älteste domestizierte Vogel der Welt, zurückgehend auf das Alte Ägypten und Mesopotamien. Man nahm ihren Kot zum Düngen, verzehrte Eier und Fleisch, nutzte ihren Orientierungssinn für die Seefahrt und ihre Dienste als Brieftaube. Während der Weltkriege überbrachten sie

lebensrettende Nachrichten. Im Christentum verkörpert die weiße Taube den Heiligen Geist und gilt weltweit als Friedenssymbol. Im Jahr 1966 bezeichnete der Yorker Parkbeauftragte Thomas Hoving Tauben als „Ratten der Lüfte“. Dank Tierschützern und „Pigeonfluencern“ konnte die Taube rehabilitiert werden. Ironie: Seit Oktober 2024 steht ausgerechnet in New York eine fünf Meter große hyperrealistische Taubenstatue mit dem Titel „Dinosaur“ im High Lane Park.

In Intelligenztests halten Tauben locker mit Affen und Kleinkindern mit. Studien der Ruhr Universität Bochum zeigten: Neben ihrem erstaunlichen Orientierungssinn können sie sich Gesichter merken, Mengenverhältnisse zuordnen und sogar Orthografie erlernen. Im übertragenen Sinne „Rechnen und Schreiben.“ Charles Darwin, Begründer der Evolutionslehre, zählt zu den größten Taubenfans und war Mitglied in zwei Londoner Taubenclubs.

Tierische Überflieger

Gelbkopfamazonen in Stuttgart, Nandus in Norddeutschland, Feldvögel in Städten: Welche Vogelarten breiten sich bei uns aus? Was sind die Folgen der Einwanderung sogenannter Neozoen? *Von Diana Wieser*

Strahlend weiß, verkörpern Höckerschwäne mit ihrem elegant gebogenen Hals die pure Anmut. Sie gehören zum Bild jedes gepflegten Stadtparks. Aber eigentlich gar nicht hierher. Zumindest nicht als brütender Dauergast in Mitteleuropa, denn sie wurden, ursprünglich aus Asien und Nordosteuropa kommend, gezielt angesiedelt. Gebietsfremde Tiere, die sich in neuen Habitaten niederlassen, werden Neozoen genannt. Diese invasiven Arten können heimische Arten verdrängen. Ein Thema, dem sich die Deutsche Ornithologische Gesellschaft e. V. mit ihrer Fachgruppe Neozoen annimmt. „Es ist der Mensch, der dafür sorgt, ob sich Arten ausbreiten können oder nicht“, so der Ornithologe Hans-Günther Bauer, langjähriger Vorstand der Fachgruppe, für die er heute noch als Berater tätig ist.

Fatale Ordnungsliebe

Zu Neozoen gehören Arten wie der Jagdfasan, der aus Asien stammt und von Adeligen für ihre Parks und Gärten eingeführt wurde. Die Kolonien an Halsbandsittichen in Köln und exotischen Gelbkopfamazonen in Stuttgart gehen auf ausgesetzte oder entflohene Exemplare zurück. Erstere sind eigentlich in bewaldeten Savannen und Bergwäldern in Afrika und Asien beheimatet, letztere in Mittel- und Südamerika.

Auch der Klimawandel führt zu Veränderungen, vor allem bei Zugvögeln. „Weißstörche versuchen bereits, hier zu überwintern“, weiß der Vogelexperte. Gleichzeitig gelingt es einzelnen Arten aufgrund der mildereren Temperaturen, in die Bergwelt emporzudringen und sich auf 2000 Höhenmetern anzusiedeln. Zudem drängen immer mehr Vögel von ländlichen Regionen in die Stadt.

Nahrung und Brutplätze finden Vögel kaum noch in ihren alten Habitaten. „Früher war unsere Landschaft unordentlicher, die Anbauflächen mosaikartiger. Es gab Rückzugs- und Versteckmöglichkeiten.“ Durch die intensive Landwirtschaft und den Einsatz von Pestiziden nimmt sowohl die Insektenpopulation als auch der Lebensraum der Vögel ab. „Mittlerweile mähen Landwirte ihre Felder zum Teil vier bis fünf Mal pro Jahr. Die Stoppelbrache im Winter gibt es nicht mehr, weil schon wieder im Spätherbst ausgesät wird.“ Auch das Verschwinden von offenen Mülldeponien, die einst Raben, Krähen und Möwen eine Futterquelle boten, drängt die Vögel in die Städte.

Generalisten im Vorteil

Doch nicht alle Vögel sind in der Lage, ihr Habitat zu wechseln. Schwer werde es für Spezialisten, die auf bestimmte Wiesen und Insekten angewiesen sind. „Praktisch alle bodenbrütenden Landvögel in Deutschland wie Rebhühner sind gefährdet“, betont Hans-Günther Bauer, der für das Rote-Liste-Gremium tätig ist. Er plädiert für mehr Wildwuchs und Unordnung. Fatal sei das Fällen alter Baumbestände. „Viele Baumarten werden für Insekten und Vögel erst dann wertvoll, wenn sie über 120 Jahre alt sind.“



Ein Nandu schaut im Opel-Zoo neugierig in die Kamera. Die großen Laufvögel sind normalerweise in Südamerika beheimatet.

Foto: Frank Rumpenhorst/dpa

Bei der Stadtbepflanzung möchten immer mehr Städte auf klimaresiliente Pflanzen zurückgreifen. Bauer sieht diesen Aspekt zwar als wichtig an, warnt aber davor, der Zeit voraus zu rennen. „Das große Problem besteht darin, dass der Klimawandel nicht linear verläuft.“ Beispiel: Letztes Frühjahr gab es am Bodensee Hochwasser, dieses Jahr Niedrigwasser. „Diese wechselnden, oft extremen Bedingungen machen den Tieren zu schaffen.“ Zwar seinen kalte Winter in Deutschland selten geworden, aber sie könnten durchaus noch vorkommen.

Und nicht jede Einwanderung glückt. „Rund 30 verschiedene Entenarten haben es in Deutschland probiert, es aber meist nicht geschafft.“ Erfolgreiche Arten wie Nil-, Kanada- und Graugänse gehören bereits zum Landschaftsbild. Auffällig ist der Nandu, ein Laufvogel aus Südamerika. Er hat sich über eine ausgeübte Kolonie in Norddeutschland ausgebreitet. „Der Vogel ist ein genügsamer Generalist, der sich gut auf seine Umgebung einstellen kann.“ Bauer ist überzeugt: „Angepasste Generalisten werden heimische Spezialisten verdrängen.“

Einfluss auf Ökosysteme

Die Deutsche Ornithologische Gesellschaft hat sich eine genaue Beobachtung der Veränderungen durch Neozoen auf die Fahnen geschrieben. Außerdem hat die EU Listen mit invasiven, unerwünschten Arten erstellt, bei denen ein Eingreifen nötig sein kann. Herrscht ein Kon-

kurrenzdruck bezüglich Nahrung und Brutplätzen gegenüber ansässigen Vögeln? Die Auswirkungen eingewandelter Arten auf hiesige Ökosysteme sind zunächst unklar, ab einem gewissen Punkt jedoch schon nicht mehr aufzuhalten.

„Mittlerweile ist 96 Prozent der Wirbellosen-Biomasse, die im Bodensee schwimmt, nicht mehr heimischer Natur“, so der in Radolfzell tätige Ornithologe. Dazu gehören Muscheln, Krebse und Garnelen, wie die aus dem Schwarzen Meer stammende Donau-Schwebegarnele, und Quagga-Muscheln. Sie brei-

ten sich millionenfach aus, eine unumkehrbare Entwicklung. Experten befürchten einen Zusammenhang zwischen der planktonfressenden Quagga-Muschel und dem Rückgang der Bodenseefelchen, einer heimischen Fischart, die sich auch von Plankton ernährt.

Aber nicht jeder tierische Immigrant bereitet Probleme. Neozoen können auch eine Chance sein, einzelne Arten vor dem Aussterben zu bewahren. Eine Diskussion, die über die Kolonie der Gelbkopfamazonen in Stuttgart entbrannt ist. Laut Birdlife leben heute weniger als



In den Tropen heimisch: Eine Gelbkopfamazone im Stuttgarter Schlossgarten. Etwa 50 bis 60 Individuen umfasst die dortige Population.

Foto: Marijan Murat/dpa

»»» in der Atmosphäre zu leiden hätten. Für Vögel ist das Leben in der Stadt voller Todesfallen: Kollisionen mit Radfahrern und Autos, permanente Lärm- und Lichtbelästigung. „Ich hatte eine Rotkehlchen vor meiner Wohnung, dass die ganze Nacht an einer Straßenlaterne durchgesungen hat.“

Durch unsachgemäße und sogar tierquälerische Vergrämuungsmaßnahmen an Balkonen, Fenstersimsen und Gebäuden komme es häufig zur Verletzung von Vögeln. „Gitter und Taubennetze müssen professionell angebracht sein, straff sitzen und regelmäßig gepflegt werden“, so Wegworth. Ansonsten können sich Vögel wie Mauersegler und Schwalben verheddern und sterben, spitze Stacheln können ihre Gliedmaßen verkrüppeln. Unvereinbar mit dem Tierschutzgesetz sind die äußerst qualvollen Klebestreifen und Taubenabwehrgele.

150 Millionen tote Vögel

Die mit Abstand größte Todesfalle für Vögel in urbanen Gebieten ist eine andere. „Laut Ländergemeinschaft der Vogelschutzwarten kommen jährlich 100 bis

150 Millionen Vögel in Deutschland an Glasfassaden zu Tode“, weiß Claudia Wegworth. Untersuchungen haben gezeigt, dass am Berliner Hauptbahnhof jährlich rund 500 Vögel durch Kollisionen sterben. Am Flughafen BER liegen die Zahlen noch höher. Gerade nachts werden den Vögeln beleuchtete Glasgebäude zum Verhängnis. Angezogen durch das Licht, fliegen sie gegen die Scheiben.

„All dies ist bereits seit den 1950er-Jahren bekannt, aber seitdem hat sich nicht viel getan, um die Probleme zu lösen.“ Die Vogelexpertin des BUND in Berlin fordert deshalb, dass die Architektur die Belange von Vögeln zum Beispiel bei Glasfassaden berücksichtigt. Nistmöglichkeiten lassen sich unauffällig in die Fassade integrieren, um die biologische Vielfalt zu bewahren. Wenn sich Vögel nicht niederlassen sollen, sind Schrägbleche eine tierfreundliche Lösung. So rutschen die Vögel ab und suchen sich einen geeigneteren Platz.

Immer mehr Städte stellen Vögeln und Tieren während der Hitzesommer Wasserquellen bereit. Denn, so Wegworth: „Zu vielen vermeintlichen Wasserquel-

len wie rundherum einbetonierten Gewässern haben Tiere keinen Zugang.“

Von Ethik zu Hochzeitstauben

In Ulm setzt man beim Thema Vogelmanagement an verschiedenen Stellen an. „Wir haben ein Flugverbot von Hochzeitstauben auf den Weg gebracht“, berichtet Bastian Röhm. Hochzeitstauben finden nicht immer zu ihren Besitzern



Tauben-Täuschung: Echtes und falsches Ei. Durch untergeschobene Attrappen werden Tauben daran gehindert, zu viele Eier auszubrüten.

Foto: Diana Wieser

zurück, schließen sich den Stadttauben an und vermehren sich mit diesen. Tatsächlich sind im Taubenwagen Tiere mit einem hohen Weißanteil am Körper.

Zudem hat die Stadt Ulm ein Fütterungsverbot ausgesprochen, was der Gesundheit der Tiere dienen und die Akzeptanz der Taubenhäuser erhöhen soll. In punkto Saatkrähen setzt der Stadtrat der Tierschutzpartei auf neue Grünflächen, die im Zuge der Landesgartenschau 2030 in Ulm entstehen. Diese könnten die Vögel animieren, die Innenstädte zu verlassen, um sich in den umliegenden Parks und Grüngürteln niederzulassen.

Für Röhm ist ein artgerechtes Vogelmanagement auch eine ethische Frage. Schließlich haben Tauben den Menschen jahrtausendlang wichtige Dienste geleistet und Leben gerettet. Nachdem sie durch moderne Kommunikationsmittel überflüssig wurden, haben die Zweibeiner sie in einer völlig veränderten Umgebung zurückgelassen. Stadttauben erreichen heute im Durchschnitt nur noch ein Zehntel ihrer Lebenserwartung, bis zu 90 Prozent aller Jungvögel sterben im ersten Lebensjahr. „Tauben sind sanfte,

2000 Exemplare in Mittel- und Südamerika. Demgegenüber hat sich die Population in Stuttgart seit der ersten entflohenen Gelbkopfamazone im Jahr 1984 auf etwa 50 bis 60 Tiere eingependelt.

Landschaften schützen

Für Hans-Günther Bauer wirft das Fragen nach der Verantwortung auf. „Müssen nicht Ursprungsländer dafür sorgen, den dortigen Lebensraum zu erhalten? Und wir sie darin unterstützen, um zum Beispiel die Regenwälder zu erhalten?“ Zwar ist die Stadt am Neckar eine der wärmsten in ganz Deutschland, auch genügend Pflanzenmaterial ist vorhanden. Dennoch: „Städtepopulationen sollten nicht auffangen, was sonst in tropischen Regionen auf den Bäumen sitzt“. Die Tiere hätten sich angepasst, bleiben hier jedoch an den urbanen Stadtraum gebunden. „Die Stuttgarter Kolonie kann sich beispielsweise nicht über Offenland bis nach Karlsruhe ausbreiten.“

Ornithologe Bauer plädiert vor allem für eins: „Wenn wir unsere Lebensräume schützen und zwar weltweit, würden die Vögel dort leben, wo sie hingehören.“ Die Federtiere gelten als einzige direkte Nachfahren der Dinosaurier, die das Massensterben vor 66 Millionen Jahren überlebt haben. „Vögel erfüllen mannigfaltige Aufgaben in unserem Ökosystem, von der Bestäubung bis zur Schädlingsbekämpfung“, so Claudia Wegworth vom BUND. „Wenn es keine Vögel mehr gibt, gibt es auch keine Menschen mehr.“

wunderbare Tiere, die niemanden etwas zuleide tun. Sie haben dieses Schicksal nicht verdient“, sagt Claudia Wegworth.

Ein Umdenken scheint inzwischen stattzufinden. Als die hessische Stadt Limburg 2024 plante, rund 200 Tauben per Genickbruch töten zu lassen, wurde sie von einem Shitstorm überrollt, der ihr den Spitznamen „Schlimmburg“ einbrachte. Letztlich wurde Taubentötung von der Naturschutzbehörde verboten.

Das London Museum hat seit 2024 ein neues Logo, bestehend aus einer weißen Taube samt einem Kleks Kot aus Glitzer. Museumsdirektorin Sharon Ament begründete die Entscheidung damit, dass sich Menschen die Stadt mit Millionen von Tieren teilen und dass Dreck und Glanz an historischen Orten schon immer nebeneinander existiert haben.

In Ulm sind Rainer Aumann, Bastian Röhm und Daniela Göster überzeugt, mit den Taubenhäusern Erfolg zu haben. Als Erzieherin richtet sich Göster an Kinder. Die Jüngsten sollen lernen, Tauben nicht aufzuschrecken, da dies den Tieren Energie raubt. Und Eltern können über ihre Kinder lernen, Vorurteile zu überdenken.